

Abendblatt  
Abendblatt mit Ausnahmungen  
der Gewerbe- und Biersteuern.  
Abonnementpreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Pf.  
vierteljährlich frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.60 Pf.  
Die Unterhaltungsbeilage  
„Die Neue Welt“ kostet  
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren  
betragen für die 5spaltigen  
Zeilen oder deren Raum  
16 Pf., für Wohnungs-,  
Berufs- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Inserate für die 5spaltigen  
Zeilen müssen vorher bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Ver-  
zeichnungsliste unter Nr. 6888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 38.

Halle a. S., Sonntag den 14. Februar 1892.

3. Jahrg.

## Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Weidet das hiesige Bier!

Für die Abonnenten der „Neuen Welt“ gelangt heute Nr. 7 zur Ausgabe.

### „Ein Zusatz zum Arbeitsvertrag.“

In der Sitzung des Reichstags vom 13. Januar kam auch das Verhältnis der Staatsverhältnisse gegenüber den sozialdemokratischen Arbeitern zur Sprache. Die Anregung gab der „Weite“ Abg. Rösche, der Direktor der großen Berliner Weinbrennerei und Besitzer der Desauer Wälbkloßfabrik. Herr Rösche knüpfte an die Ausführungen Frohmers über die Stellung der Fabrikinspektoren zu den Arbeitern an und meinte, die Arbeitgeber seien in ihrem vollen Rechte, wenn sie sich gegen die Schädigungen der Arbeiter verbünden. Man dürfe ihnen die Koalitionen doch nicht veranlassen gegenüber den Boykottvereinigungen der Arbeiter, wobei er auch den hiesigen Bierboykott als unbedeutend bezeichnete. Weber wies darauf nach, daß mit den Boykottvorschriften die Staatsregierung in großartiger Weise angegangen habe. In den Verhältnissen werde überhaupt kein sozialdemokratischer Arbeiter beschäftigt. Der Staatssekretär v. Bötticher erklärte darauf, daß die Arbeiterverbände der Staatsverhältnisse, welche bestimmten, daß in denselben kein Sozialdemokrat angenommen werden solle, kein Boykottvertrag sei, sondern nur einen Zusatz zum Arbeitsvertrag bildeten, überhaupt ist ihm von dem Bestehen solcher Verbände nichts bekannt.

Auf dasselbe Thema kam der Abg. Singer in der Sitzung des Reichstags vom 10. Februar bei der zweiten Beratung des Gesetzes für die Verwaltung der Reichseisenbahnen zu sprechen. Derselbe wies die Eröffnung einer Verordnung der Generaldirektion der Eisenbahnen nach, nach welcher Arbeiter an Bahnen, deren Ziel der Umfuhr der bestehenden Gesellschaft ist, nicht teilnehmen dürfen und daß sie, wenn ihnen dies nachgewiesen werde, entlassen werden sollen. Der Eisenbahnminister v. Tschirn konnte die Eröffnung dieser Verfügung nicht abstreiten, suchte dieselbe aber dadurch als harmlos hinzustellen, daß er erklärte, im ganzen Jahre 1891 seien nur fünf Arbeiter entlassen worden, die hier in Betracht kämen. Ein Zwischenruf Webers beehrte aber den Herrn Minister, daß noch andere Fälle zu verzeichnen seien.

Die Hauptfrage ist, daß die Eröffnung einer Verfügung gegeben worden ist, welche bestimmt, daß Arbeiter, die einer bestimmten politischen Richtung angehören, in der Reichseisenbahnverwaltung nicht beschäftigt werden dürfen. Etwas Neues ist damit allerdings nicht bekannt geworden. Vor uns liegt ein Exemplar einer „Arbeiterordnung“ für die im Bezirke der Hg. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt im Arbeitsverhältnis beschäftigten Personen (Bahnhöfe, Güterabteile, Telegraphen, Streckenarbeiter u.) mit Ausnahme der Werkstättenarbeiter.“ Nach denselben dürfen gemäß § 2 a 3 „nicht (auch nicht vorübergehend) angenommen werden: 1. wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs oder

eines ähnlichen ehrenrührigen Vergehens bestrafte Personen; 2. Arbeiter, welche gesetzlich verbotenen Vereinen oder Verbindungen angehören, oder für dieselben thätig sind (§ 16)“ u. Die sofortige Entlassung eines fähigen Arbeiters nach § 16 kann erfolgen: „3. wenn derselbe den Bestimmungen des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 entgegen an verbotenen Vereinen oder Verbindungen sich beteiligt oder für dieselben thätig ist, verbotenen Druckschriften verbreitet, Beiträge zur Förderung verbotener Bestrebungen einammelt oder zur Leistung solcher Beiträge öffentlich auffordert.“

Diese Arbeiterordnung ist datiert vom 1. Dezember 1885, also aus einer Zeit, in welcher das Sozialistengesetz noch nicht aufgehoben war, ist aber, soweit uns bekannt, heute noch in Geltung. Die Arbeiterordnung spricht zwar davon, daß die im Bezirk Erfurt beschäftigten Arbeiter keinen gesetzlich verbotenen Vereinen angehören dürfen, das zu sagen war aber ganz überflüssig, denn dies ist ja strafgesetzlich schon verboten. Die sozialdemokratischen Vereine sind nun gesetzlich nicht verboten, aber anhängen dürfen sich die Arbeiter denselben nicht, wie die von Singer im Reichstag angeführte Verfügung der Generaldirektion zeigt. Aus der Gruppierung des zitierten § 2 ist auch ersichtlich, daß die Sozialdemokraten mit Dieben, Betrügnern u. i. w. auf eine Stufe gestellt werden.

Solche Bestimmungen gehören ganz sicher sonst wohin, aber in keine Arbeiterordnung, am allerwenigsten in die eines Staatsbetriebes. Nach der Anschauung des Staatssekretärs von Bötticher oder ist dies einfach ein Zusatz zum Arbeitsvertrag. Der Herr Eisenbahnminister meint, solche Leute die sozialdemokratische Versammlungen besuchten, dürften in Staatsbetrieben aus Gründen der Disziplin nicht beschäftigt werden. Es würden ja auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht gezwungen, bei Arbeitgeber zu arbeiten, bei denen sie nicht arbeiten wollten. Im bürgerlichen Gesetzbuch steht nun allerdings nichts davon, aber das Hungergesetz bestimmt kategorisch, daß der Arbeiter arbeiten muß, wenn er nicht verhungern will. Ein Kapitalbesitzer aber ist als solcher kein Sozialdemokrat, ein Proletariat, der nach der Natur der Dinge Sozialdemokrat ist, kann keine Arbeitskraft kaufen und verwerten. Ein Proletariat und Sozialdemokrat muß demnach zu seinem politischen Gegner gehen, wenn er arbeiten und arbeiten muß er, damit er sich seinen Lebensunterhalt erwirbt. Die Verhaftungen gewährleisten jedem Staatsbürger das Recht seine Meinung frei zu äußern und dieselbe zu propagieren, sofern dieselbe nicht gegen bestehende Gesetze verstößt.

Wenn aber die Besitzer der Arbeitsmittel durch ihre wirtschaftliche Überlegenheit Arbeiter aus ihren Betrieben ausschließen, weil sie Sozialdemokraten sind, so zwingen sie dieselben, zu hundert, oder sie müssen verhungern. Durch ihre wirtschaftliche Macht machen die Arbeitgeber den Sozialdemokraten das verfassungsmäßige Recht, irgend eines poli-

tischen Partei anzugehören, zu nichte. Die Arbeiter werden also zwieseltlos von den Arbeitgebern boykottet. Und ein solcher Boykott muß vor allen Dingen in den Staatsverhältnissen unterbleiben, denn der Staat hat kein Recht, nach der politischen Meinung der Arbeiter zu fragen, es verstoßt geradezu wider die Verfassung, wenn Arbeiter einer bestimmten politischen Richtung von den Staatsverhältnissen ausgeschlossen werden.

Das, was der Herr Staatssekretär v. Bötticher einen Zusatz zum Arbeitsvertrag nennt, charakterisiert sich demnach als ein Boykott sozialdemokratischer Arbeiter.

### Kindarbeit.

\* Wir sprachen dieser Tage über Frauenarbeit. Es wurde geäußert, daß selbst der Staat „aus Erparnisgründen“ so viel wie möglich die höher gewertete Arbeitskraft des Mannes durch die weit billigere der Frau zu ersetzen bestrebt ist, und daß durch die immer weiter um sich greifende Freilegung männlicher Arbeitskraft, durch die Arbeitslosigkeit, ein Elend geschaffen wird, das notwendig ein Regel zum Sarge der heutigen Gesellschaft sein werden muß.

In demselben Maße wie die Frauenarbeit, nimmt auch die Kinderarbeit an Umfang zu. Daß die Kinder nicht nur zu Berrichtungen verwendet werden, die sie ihren Körperverhältnissen nach schließlich verrichten können, sondern auch zu solcher Arbeit, die über die physische Kraft des Kindes hinausgeht, ist bekannt. Das Kapital kümmert sich nicht darum, daß das Kind durch seine Ausbeutung geschwächt und entartet, niemals ein gebildetes Mitglied der Gesellschaft werden kann — wenn nur der dreimal höhere Profit ein „gelegener“ ist. Einen Begriff von der Ausbeutung der Kinderarbeit und von der Höhe des Lohnes der Kinder giebt eine kleine Statistik, welche ein tüchtiger Schuldirektor an seiner Schule angestellt hat. Wir finden dieselbe in einer Zufahrt an die königliche „Leipziger Zeitung“, die wir hier wörtlich abdrucken:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die häuslichen Verhältnisse vieler unserer Schüler einer geeigneten Schularbeit oft sehr hemmend entgegenwirken. Die meisten der Verhältnisse in Familien niedriger Stände, eine große Zahl der Familienglieder in engem Raum, ungenügende Beleuchtung, Mangel an geeignetem oder reinlichem Plaz notwendig die Volksschule, das Maß der Hausaufgaben nach Kräften zu beschränken. Es ist bei der Stundenzahl, welche gewöhnlich der einfachen Volksschule zur Verfügung steht, garnicht möglich, ohne Hausaufgaben den Forderungen an die Schule gerecht zu werden. Ein gutes Auskunftsmitglied hat man in Pirna gewöhnt, um die Schwierigkeit der Lösung von Aufgaben zu Hause und die Notwendigkeit, solche zu geben, auszugleichen, indem man bestimmte Stunden des Tages festgelegt hat, an welchen die Schüler in der Schule unter Aufsicht eines Lehrers ihre

### Stefan vom Grillenbof.

Roman von R. Rautsch.

„Kerl, wie schaust Du denn wieder aus?“ begann er dann. Und wenn ich nur diese Fotten nicht mehr sehen müßte! Unsere Bauernburschen lassen sich die Haar' scheren, wenn's zu lang werden, aber Du läßt sie wachsen, und Du drehst Dir wohl abends die Bärken über's Papier? Wo, und das würde paßt dazu. Bist schon ein ganzer Herr der Stadt-leut' worden, und bist' Dir ein, Du seist ein gnädiger Herr und bist' fast das bummle Bauernvolk nur so über die Achsel anheben.“

Stefan stieß all' diesen Anschuldigungen gegenüber ganz ruhig. „Ihr wißt es wohl, Vater, daß ich nicht so alberri bin.“

„Aber schauft darnach aus.“ „Ich bin nicht der einzige im Ort, der sich zuweilen städtisch kleidet.“

„Freilich nicht, es giebt solcher Bierbengel mehrere, die den Bauernhand und die gute, alte Art verachten, aber das sind die Bagabunden, das sind die lumpigen Habensicht! Er machte eine verächtliche Geste.“

„Glaubt Ihr, die Tracht allein mache den echten Bauern?“ fragte Stefan.

„Bei uns hängt eins am andern, Du Maulaff! Die Tracht und die Sitte und die Sprach'. Wer an dem einen ändert, ändert alles. Du, Du bist mir das lebendigste Beispiel dafür. Du gehst und beneidest Dich, ist und trinkst nicht, Du redst nicht mehr wie unferneier, Du drehstest Deine Heben und legt' so schön geschmeigelte Worte, daß es eine Schand' ist; und der Sinn erst, Du denkst auch nicht, wie unferneier; no, das ist übrigens schon lang' so, aber was willst damit erreichen, wohin soll das führen? Meinst Du,

daß, wenn't' so fortfahrt, daß ein' ordentliche Bauernbrin' Dich mögen' ist? Meinst, daß ein' echter und rechter Bauer, einer, der was bedeuten thät, Dir sein' Tochter geben wir? Niemals! Du wirst müssen andere Saiten aufziehen. Du wirst Dich kurios ändern müssen, sonst können wir Dich nimmer als einen Unfrigen betrachten, und Du gehöbst dann nicht mehr zu uns.“

„Ich weiß das, Vater, darum will ich fort.“

„So, wohin denn? Hast gehört, daß wir Krieg haben werden, willst unter die Soldaten, sticht Dir die weiße Uniform in die Augen? Wo, das ist schon recht, das paßt für Dich, eine Weil' wenigstens.“ Und der Alte, an die Worte des Gutsbauern sich erinnernd, nickte mit einem kostbaren Zwinkern seiner Augen wie bestimmend. „Weinetwegen, ich hab' nichts dagegen, wenn Du durchaus Kommissbrot freffen willst.“

„Ich will nicht Soldat werden.“

„Nicht? Kreuzteufel, was willst denn? Hast Angst? Bist also ein Hulenfuß, bist ein mitteraber Tropf!“

„Ich möchte wohl mein Blut kochen, aber es müßte für eine gute Sache sein, ich möchte kämpfen, aber für meine Ueberzeugungen.“

„Für was?“ schrie der Alte wütend. „Du kämpfst für Deinen Herrn und Kaiser, Du Kerl, wie alle anderen, verstanden? Für Dich giebt's nichts Bedoreres, sie werden Dir das mit Stockschlägen schon klar machen, warte nur!“

„Ihr würdet also nicht daselbe für mich thun, was Ihr für meinen Bruder gethan habt?“

„Dich loskaufen? Nein, ich th'w's nicht, ich nicht!“ Er hielt plötzlich inne und sagte räusiger und seinen Mund zu einem Grinsen verziehend, hinzu: „s' ist auch nicht notwendig, daß ich's th'w', da es eine andere thun will.“ Stefan sah fragend auf den Vater, aber jetzt trat sein

Bruder Lorenz, der Hofbauer, mit seinem Weib herzu. Lorenz war ebenfalls ein hoher, kräftiger Mann mit deren, aber hüßlichen und regelmäßigen Zügen, die man gerade bei den Gebirgshauern sehr häufig findet. Er war, wie der Alte, in Bauerntracht, und auch sein Weib hatte noch all' das Altgerkömmliche in der Tracht der reichen oberösterreichischen Bäuerin aufzuweisen: die kostbare Goldhaube, die kein geringes Gewicht hatte, um den Hals die vielfach gewundenen Perlen-schnüre mit einem großen, goldenen Schloß, die am Ober-arm haushohen und wattierten Kermel, die sehr unangenehm ausluden, den faltigen Rock und die breite, schwarzweide Schürze. Es war ein noch junges Weib, hager und großköpfig, das durch die harte Arbeit etwas mitgenommen schien. Ihr Gesicht wäre nicht ungesund gewesen, hätte es nur einen freundlicheren, zufriedeneren Ausdruck gehabt. Heute war ihre Haltung, wie überhaupt immer, wenn sie im Putz war, überaus steif und lächerlich gewöhnlich. In der einen Hand hielt sie ein weißes, gefaltetes Schuempuch, ein großes Gebetbuch und einen Rosenkranz, in der anderen einen ansehnlichen, roten Regenstirn.

Beide begannen sogleich mit heftigen Schimpfworten über die Langweiligkeit loszugehen, daß noch nicht eingepaßt war, und auch der Alte bekam einige Unbehagenen zu hören, daß er dasste und den Scheldrinen mit ansehe, wo er doch wisse, was sie noch alles vor dem Kirchgang zu besorgen hätten. Der Alte nahm die ihm sehr gleichgültig hin. Zwischen Stefan und dem Ehepaar war kein Wort gewechselt worden. Jetzt wendete sich die Bäuerin direkt an den Alten, und Stefan mit einem leichten Schlon des Kopfes beziehend, fragte sie: „Habt Ihr's ihm schon g'logt z'wegen der Bräut'?“

„Ich war grad's dabei“, erwiderte der Alte. Dann mit einem pfiffigen Augenwinkern sich nach Stefan umsehend: „Hör, Dir kann gehöfen werden, Bub. Du brauchst nicht



Befrieden des Volkes und Anerkennung ihrer Angehörigkeit erlangen. Das Kammergericht erkannte in der Revisioninstanz dahin, daß die Angehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei einen Ausschließungsgrund bilde, und daß Mitglieder der sozialdemokratischen Partei keine, namentlich niemals als Mitglieder dieser Partei Verhandlungen derselben beizugehen. Auf diesen Beschlüssen beruhen die Urteile, die in den Instanzen der ersten Instanz erlassen worden sind. Die Angehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ist ein Ausschließungsgrund auch dem aktiven Kriegerehren, nämlich aus der Armer, bildet. Mit den patriotischen Gelbescheiden bei Beweisen z. nicht zu thun zu haben, ist ja sehr angenehm; noch angenehmer aber wäre es, von den „Ferienkolonien“ überhaupt erlöst zu sein.

Die Soldatenmishandlungen werden seit der Veröffentlichung des herzoglichen Erlasses durch den „Vorwärts“ immer eine ständige Rubrik in der Presse finden. Es tut auch wirklich nicht, daß die Regierung sich genötigt sieht, den körperlich kräftigsten Teil der Nation nicht durch derartige Mishandlungen ruinieren zu lassen. Was dazu tut, das sagt die „Vossische Zeitung“ in folgendem Satze:

Um die Mishandlungen von Soldaten zu verhindern, muß es nicht diejenigen zu befehlen, welche zu gehorchen, sondern diejenigen, welche zu befehlen haben, nicht die Untergebenen, sondern die Vorgesetzten.

Und richtig fügt sie hinzu:

Herr v. Frege empfand gegen die Mishandlungen „Förderung des positiven Christentums“; die „Vossische Zeitung“ hat diesen Satz in dem Sinne unter den Angehörigen des Heeres „fordert der Antrag der Kommunisten“; geistliche Überbandagen in den Kasernen bezeichnet General v. Hoffler als höchst nützlich. Wie auf diesem Wege weiter gegangen, so kann man zu regelmäßigen Belegungen der Handkante und zu Andachtsstunden für die Generale kommen. Denn was den Märschen recht ist, muß den Höheren billig sein. Vielleicht ist es sogar am nötigsten, daß den Offizieren regelmäßig vorgehalten wird, welche Bedeutung der ursprünglichen religiösen Gesetze, welche Belegung alles positiven Christentums in dem Zweikampfe enthalten ist. Wer von der Rotenbildigkeit der „Vossischen Zeitung“ nicht, sollte auch nicht bilden, daß die Offiziere durch den Zweikampf den Truppen ein irreführendes Beispiel geben.

Betrifft die bayerischen Militär-mishandlungen schreibt das „Bayer. Vaterland“: Ein herzogliches Interdiktio vor offenbar die Rede des bayerischen Generals v. Haag, des Inhalts: in Bayern werde wegen Soldatenmishandlungen auf das Strengste gegen die Schuldigen vorgegangen, und es sei im Anbauge auch eine Einführung konstanter Strafen gegen unteroffizierliche Soldatenführer. Da kann einer gleich 8, wo nicht gar 14 Tage Arrest deshalb kriegen, ja aus dem bekannten Puppentheater erinnern wir uns, daß der betreffende Unteroffizier sofort nach Sibirien geschickt, nämlich von Kempten nach einem — Märschen Regiment verlegt wurde! Kein Wunder, daß so überaus strenge Strafen bewirkt haben, daß man jetzt nur noch zweien oder dritten Tag von einer neuen Soldatenmishandlung zu lesen bekommt.

Eine charakteristische Belegung findet das „Bayer. Vaterland“ in der Unteroffiziere in einer vor dem Märschen Militärbezirksgericht stattgehabten Verhandlung. Ein Soldat des Märschen Schwere Reiter-Regiments hatte sich beschwert, daß er von seinem Sergeanten durch übermäßiges Ueber den Kniebeuge und einen schmerzhaften Stoß ins Kreuz mißhandelt worden sei. Später gab er an, nach Erstattung der Meldung habe er beim Exerzieren vom gleichen Sergeanten zwei Ohrfeigen erhalten. Die mit-exerzierenden Soldaten sagten jedoch bei ihrer Vernehmung aus, daß sie nichts von Ohrfeigen wußten, und der Soldat nahm dann seine Beschwerde selbst zurück, indem er angab, er habe keine Ohrfeigen erhalten und nur so gesagt, um sich an dem Sergeanten für zu strammes Exerzieren zu rächen. Natürlich wurde jetzt das Verfahren gegen den Soldaten wegen verkleumdiger Beleidigung eingeleitet. Als er in der Gerichtsverhandlung sah, daß die Sache nicht für ihn stehe, hielt er die Bezeugung von den erhaltenen Ohrfeigen wieder aufrecht und benannte drei Soldaten als Zeugen. Diese wurden sofort herbeigeholt und bestätigten die Angaben des angeklagten Soldaten. Auf Befragen, warum sie früher gezeugt, von den Ohrfeigen etwas zu wissen, geben sie als Grund Grund vor dem Sergeanten an. Auch der angeklagte Soldat begründete die seinerzeitige Zurücknahme seiner Anzeige mit Furcht vor dem Sergeanten. Der Angeklagte wurde unter diesen Umständen freigesprochen und gegen den Sergeanten wird nun das Verfahren wegen Soldatenmishandlung eingeleitet. Dieser atemberaubende Fall bietet einen effektanten Beleg zur Beurteilung, wie es mit den Beschwerden der Soldaten geht. Theoretisch magt sich das Beschwerde-recht, das sogar Beschwerdepflicht ist, recht schön, aber in der

Praxis ist die Sache unter dem Nachdruck der Umstände und der Furcht vor den Vorgesetzten eine andere.

In einer an die „Voss. Ztg.“ gerichteten Erklärung über den Fall Baer und die Bochumer Stempelverbrechen macht Herr Fusangel die Mitteilung, daß nach glaubwürdigen Berichten, die er erhalten habe, die Voruntersuchung in dem Stempelverbrechen von neuem eröffnet sei. Da Herr Fusangel behauptet und in einer Reihe von Artikeln zu beweisen gesucht hat, daß Herr Baer bei noch unvollständigen Untersuchungen beteiligt gewesen sei, so scheint mit der Aufhebung der Wiedereröffnung der Voruntersuchung gesagt zu werden, daß das Verfahren nunmehr sich auch gegen Herrn Baer richten und auf den von Fusangel erörterten Tatbestand ausdehnen.

Die Verbrechen gegen die Sittlichkeit seitens Geistlicher und Lehrer mehren sich in Schreden erregender Weise. Der „Vorwärts“ berichtet von einem wegen dieses schändlichen an Kindern verübten Verbrechens wie folgt:

Wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet wurde am Freitag nachmittag der an der Bürgerstraße in Dornienburg angelegte jugendliche Lehrer Beller, der einzige Sohn vermöglicher Eltern. Der Verhaftete hatte sich an den Kindern seiner Klasse, die etwa im Alter von 7-9 Jahren stehen, in empörender Weise vergangen. Im Sommer vorigen Jahres hatte der Mann schon einmal eine Klasse gehalten, weil er sich den Kindern gegenüber unanständig betragen hatte; wie man sieht, hat dieselbe keinen Erfolg gehabt. Wie es der Mensch getroffen hat, geht daraus hervor, daß sieben Mädchen seiner Klasse krank darniederliegen. Die Tochter eines Oberlehrers (8 Jahre alt) weigerte sich Handstreich, noch weiter den Unterricht zu besuchen, dadurch kam die Sache aus Tageslicht und es erfolgte die Anzeige. Bezeichnet für das System des Lathismus, in welchem die bürgerliche Presse so Großes leistet, ist es, daß die Dornienburger Zeitung des Vorfalls mit keiner Silbe Erwähnung tut, natürlich nur, um den „guten Namen der Familie“ nicht in den Staub zu jagen. An sich könnte man ja solche jarte Rücksichtnahme begreifen, bei diesen Missethätigen aber involviert dieselbe eine große Ungerechtigkeit. Wenn ein armer Teufel von Arbeiter von Junger getrieben ein Stück Brot frisst, so gibt es keinen „guten Namen der Familie“, die Zeitungen füllen mit solchen Vorlesungen in aller Ruhe ihre Spalten.

Der „Vorwärts“ knüpft hieran folgende Bemerkung: Von einem weiteren Sittlichkeitsverbrechen berichtet die „Vossische Zeitung“ folgendermaßen:

„Aus Gleichen (im Kreise Ost-Sternberg) wird einem Lokalblatte (den „Sonnenberger Anzeiger“) geschrieben: Unser Ort ist in voller Aufregung. Der hiesige Kirchschlichte, Pastor Delfin, ist am vorigen Dienstag frühzeitig gestorben, weil ihm bei der Vernehmung wegen Vergehens gegen § 174 (unzüchtige Handlungen mit Kindern und Schülern) unmittelbar bevorstand. Die Handlungen sind an 9 bis 14-jährigen Mädchen, welche mit der 6-jährigen Tochter des Beschuldigten zu spielen pflegten, vorgenommen worden. Vor der Frucht ließ sich Delfin von dem Untersuchungsbeamten 200 M., welche er wohl als Preisgeld hätte gegeben. Gegen den Pastor herrscht eine maßlose Erbitterung, auch darüber, daß man ihm seit zum Entschließen ließ. Dieser Betragswert fallt seit 12 Jahren der dritte in der Diözese Drosden, in welchem ein Geistlicher wegen Unzucht auf die Anklagebank kommt. In früherer Erinnerung sind noch die Schandthaten im Dorfe Kempel bei Hellenz, wobei der Geistliche auch Zeit zur Frucht hatte. Der Verdacht, den Stoff zu einer Illustration zum neuen Volks-schulgesetz zur Verfügung zu verschleiden, liegt äußerst nahe und wird von vielen gemacht.“

Gegenüber solcher Verworfenheit genügt die Konstatierung der Thatfachen. Diefelben werden aber die „bessere“ Weltanschauung nicht hindern, über die Demoralisation in den unteren Volksschichten zu reden.

Der Prachtzug, welcher jeden für den deutschen Kaiser fertig gestellt und nach Potsdam zur Ansicht gesandt worden ist, hat dem preussischen Staatshaushalt nahezu 4 Millionen Mark gekostet und mehr wie 3 Jahre zur Vollen-zug geordert. — Seine 11 Salonwagen, verbunden durch Korridore, schließen ein Arbeitszimmer ein, welches mit echten Gobelins behangen ist, einen Salon mit weisem Satin tapeziert und ausgestattet, eine Kinderstube, ein Empfangszimmer mit Marmorstatuetten verziert, eine Küche und Schlafzimmer für verschiedene Gäste.

Arbeiter und Bauer. Was wir immer behaupteten, daß Arbeiter und Bauer, oder besser gesagt, der ländliche und industrielle Arbeiter zusammengehen müssen, wenn es für beide beider werden soll, hat nun auch von katholischer Seite, auf welcher man bisher aus eifrigste bemüht war, den Bauer von einer Teilnahme an der sozialdemokratischen Bewegung abzuhalten, seine Bestätigung gefunden. In der Versammlung schweizerischer katholischer Sozialisten behandelte jüngst Herr Stadtrat Meier von Bremgarten in einem Referate die Ursachen, welche den Rückgang der Landwirtschaft bewirken. Als allgemeine Ursache, welche Industriearbeiter und Bauer erdrücken, bezeichnete er den Kapitalismus. Bauer und Industriearbeiter müssen daher einig miteinander vorgehen, denn nur aus ihrer Vereinigung ziehe das Kapital den Augen. Hier geht nur das Sprichwort: „Duobus litigantibus tertius gaudet“.

b. h. „Wenn sich zwei streiten, laßt der Dritte“. Dieser Dritte sei der Kapitalismus.

Das Organ der Zentrumspartei in Danzig, das „Westf. Volksblatt“, machte dieser Tage folgende geistvolle Bemerkung:

„Die Stimmenmehrheit der „Danz. Hg.“ gegen das Volkskongreß können wir um einen Beitrag bereichern. Dem Vernehmen nach haben sich die Richter in Danzig gegen das neue Volkskongreß erklärt, da auch sie gegen eine Erziehung auf konfessionell-religiöser Grundlage seien.“ Der Graubauer „Geistliche“ bemerkt nun dazu treffend: „In dem Graubauer Buchhause sitzen nur Katholiken, an denen die konfessionelle Erziehung ziemlich nutzlos vorübergegangen zu sein scheint.“ Und wenn sich die Frommen so in den Haaren liegen, soll uns das keinen Spaß machen!

Eine wahre Sehnsucht nach dem Gefängnis muß unsere schlecht bezahlten oder arbeitslosen Arbeiter ergreifen, wenn sie folgende Notiz der „Redar-Zeitung“ aus Berlin lesen:

„Ein charakteristisches Vorkommnis wollen wir hier erzählen. Ein Mann sieht auf der Straße ein Fenster eines Geschäftsladens ein. Er wird abgeführt und zu mehrgewöhnlicher Haft verurteilt. Während der Strafezeit verdient er sich im Gefängnis 54 M. Nach seiner Entlassung begibt er sich sofort zu dem Inhaber jenes Geschäftes, erzählt, daß er in der Haft zwischen Verhörungen und Gefängnis letzteres gewohnt habe, und will von seinen 54 M. um allenfalls den Wert der Strafe erlösen. Der Geschäftsmann lehnte das Anerbieten ab.“

Wo 54 M. nicht freier Kost und Logis, soviel als Millionen freier Arbeiter nicht erhalten, kann man in mehreren Wochen in den Berliner Gefängnissen verdienen! Da sind die tausende arbeitslosen Berliner Arbeiter wirklich ungeschickt, wenn sie diese günstige Gelegenheit zu Verdienst nicht benutzen! Aber freilich, sie kennen die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ des preussischen Staates besser, als die „Redar-Ztg.“, der es nur darum zu thun ist, dem Spießbürger weis zu machen, wie groß die Fürsorge des Staates für die Armen und Kleinen ist. Wie sagte doch Goethe: „Das Zeitungsgeschäft, wie mag sich's gestalten, als um den Phylister zum Karren zu halten.“

Der Redakteur der „Türing. Tribüne“ in Erfurt, Genoffe Hülle, stand am Dienstag den 9. h. M. unter der Anklage, die Soldaten des deutschen Heeres zum Bruch des Fahnenreides und die Reichs- und preussischen Staatsbeamten zum Bruch ihres Dienstreides aufgefordert zu haben. Als diese schändlichen Verbrechen erklärte die Staatsanwaltschaft in dem letzten Heft des am 25. September v. J. in der „Tür. Tribüne“ abgedruckten Schicksals „Dalle Wort“. In dem erwähnten Heft fordert der Richter auf, einen erzwungenen Schwur, dem „Fiskus“ oder „Fiskus“ eines ganzen Lebens zu dienen, nicht zu halten. Der Angeklagte erklärte, daß er das inkriminierte Wort einem andern Worte entnommen habe und eine Aufregung zum Ungeschehen gegen die Geistes seiner Aufregung nicht darin enthalten sei, da weder der Fahnenreiß der Soldaten, noch der Dienstleid der Beamten für sie lebenslänglicher Dienstleistung verpflichtete und was mindestens die letzteren andeuten, bei ihnen doch von keinem erzwungenen Eide die Rede sein könne. Der Staatsanwalt hielt demgegenüber die Anklage aufrecht und beantragte 4 Wochen Gefängnis. Der Gerichtshof ging über den staatsanwaltschaftlichen Antrag hinweg und verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. Gegen Genoffen Fälle schweben gegenwärtig noch 9 Anklagen.

Genoffe Berg in Reiz ist am Montag den 8. h. M. vom Landgericht Raumburg von der Anklage der Königsmord und des großen Unfugs, welcher durch die Boykottierung einiger Heiser Solale begangen sein sollte, freigesprochen worden. Es ist dieselbe Angelegenheit, in welcher bereits früher gegen mehrere Genossen Anklage erhoben wurde, wo aber das Schwurgericht ebenfalls auf Freisprechung erkannte.

Der Redakteur der „Gaz. robotin.“ des polnisch-sozialistischen Organs in Berlin, Ign. Dajnyński, ist der „Pol. Hg.“ zufolge in Krakau bei seiner Rückkehr vom Lemberger Sozialisten-Kongreß auf dem Bahnhofs verhaftet worden.

Am 12. Februar. In Gemäßheit eines Beschlusses des Reichstages brachte heute Donogh ein Antrag auf Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Beleidigung und Verleumdung ein, behufs Sicherung einer wahren Rede- und Pressefreiheit.

London, 12. Februar. Eine in Manchester heute abgehaltene Konferenz erklärte sich zu gunsten der Arbeitseinstellung in allen Kohlenruben. Die betreffenden Rätegruppen laufen mit dem 12. März ab.

Arbeiterbewegung. London, 12. Februar. Der große Streik von 10 000 Kohlentragern, welcher die Kohlenzufuhr Londons lahm zu legen drohte, geht seine Ende entgegen. Die Arbeiter werden wahrscheinlich heute ihre Beschäftigung wieder aufnehmen.

London, 12. Februar. Die gestern abend abgehaltene Konferenz der delegierten ausländischen Kohlentragern mit den Vertretern der Arbeitgeber ist resultatlos verlaufen. Der Anstand gewinnt an Ausdehnung.

Man kauft am billigsten! zur Einsegnung schwarze Kleiderstoffe, farbige Abgangskleider und Konfirmations-Jacketts im Ausverkauf bei Kleinmiedern 4/5. Alex Michel. Kleinmiedern 4/5. Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 38.

Seite a. S., Sonntag den 14. Februar 1892.

3. Jahrg.

## Eines Königs Lektion.

Von William Morris. (London.)

Von Matthias I. Corvinius, König von Ungarn, 1458 bis 1490, dem „Kaiser der Große“ seiner Zeit und seines Volkes, wird erzählt, er habe einmal — nur einmal, versteht sich — gehört, daß einige — natürlich nur einige! — seiner Bauern zu schwer arbeiten müßten, und zu wenig zu essen hätten.

Er ließ also seine Käte holen, auch einige seiner Bürgermeister der guten Städte lud er ein, und etliche der Edelleute vom Lande und deren Böhme, und ersuchte sie, ihm über jenes Gerücht die Wahrheit zu sagen. In verschiedener Weise sagten nun alle ganz das Besondere:

„Die Bauernleute sind stark und fähig zu arbeiten; zu essen und zu trinken haben sie reichlich und übergenug, mehr als sie brauchen; es sind ja doch nur Frühlings-; wenn sie nicht mindestens so schwer arbeiten wie jetzt, dann ist es für sie schlimm und ihre Gutsherren; denn je mehr so ein Bauer den Acker hat, desto mehr will er haben, und kennt er erst den Reichtum, dann fällt er auch den Mangel daran, so wie es unteren Boreleten im Garten Gottes ergangen ist.“

Der König hörte stehend zu und sagte nur wenig, während sie sprachen, aber er misstraute ihnen und dachte sich: sie lügen.

So brach die Sitzung des Rates auf, ohne daß etwas gesprochen war. Aber der König nahm sich die Sache wohl zu Herzen, denn er war, wie mitunter ein König, ein gerechter Mann und tapferer als die anderen, selbst in der alten Feudalzeit.

Nach zwei oder drei Tagen — so erzählt die Sage weiter — besah er wieder Edelleute und Rathsherren zusammen, die er für diesen Zweck geeignet erachtete und ersuchte sie, sich für einen Ausritt fertig zu machen. Und als sie nun reisefertig waren, ging's los, aber eben und stolperigen Fuß; alle waren sie in die Landstraßen gefahren, wie es in jenen Tagen Mode war. So ritten sie, bis sie an ein Bauerndorf gelangten und durch dasselbe zu den Weinbergen, wo die Leute auf den sonnigen Hügeln arbeiteten, die sich vom Fluße aus erhoben; ob es die Theil der die Donau war, das erzählt die Geschichte nicht.

„Ich denke, es war Spätschnee oder Frühlingsregen, die Weinreife begannen gerade ihre Kräfte zu zeigen; denn in jenem Lande ist die Weinreife spät und manche Trauben werden erst gelesen, wenn der erste Frost sie berührt hat; der Wein, der aus solchen Trauben bereitet wird, ist stärker und süßer.“

Gleichviel — da waren die Bauern, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, arbeitend und sich plackend; einige hatten zwischen den Weinreife, einige trugen Körbe mit Dänger die steilen Hänge hinauf, etliche arbeiteten in dieser, andere in jener Weise für die Frucht, die sie nie zu essen bekamen, und den Wein, der nie ihr Getränk wurde.

Dahin wandte sich der König und dann stieg er vom Hofe ab. Dann kletterte er die steilen Hänge hinauf und seine Edelleute folgten ihm in gleicher Weise; sie wunderten sich natürlich, was der König eigentlich vorhatte; dann wandte er sich zu dem ihm zunächst folgenden Edelmann um und sagte lächelnd:

„Ja, Edelleute, wir spielen heute ein neues Spiel, und neue Kenntnisse werden daraus erfließen.“

Und der Edelmann lächelte gleichfalls, aber etwas säuerlich.

Was nun die Bauern anbetrifft, so war ihre Furcht vor diesen lustigen, goldgeschickten Herren gar groß. Ich glaube, daß sie den König nicht kannten; sicherlich hatte ihn aber sein Bild einer von ihnen je zuvor gesehen. Sie wußten von ihm nur, daß er der Großvater ihr, der mächtige Krieger, der die Lärten absetzt, ihr Dorf zu verteidigen.

In Wahrheit freilich hatte es für diese Bauern wenig zu bedeuten, ob der Lärte oder der Wagner ihr Oberherr war, da sie dem einen Gebieter wie dem anderen die gehörige Frohnarbeit gewisser Tage im Jahre zu leisten hatten; später war das hiesige Leben, das sie sich verdienen mußten an

jenen Tagen, wenn sie für sich, ihre Frauen und Kinder arbeiteten.

Nun, wahrscheinlich also kannten sie den König nicht. Aber unter diesen reichgekleideten Herren sahen und erkannten sie ihren eigenen Rittergutsheeren und vor ihm fürchteten sie sich vor Klagelied.

Doch was blieb ihnen anderes übrig, als Stand zu halten? Vor diesen starken Herren undinken Köpfen zu stehen, hätte ihnen nichts genützt; ihre Arbeit hatten sie schon vor Sonnenaufgang begonnen und nun schickte noch eine Stunde zu Mittag; zudem befand sich im Gefolge des Königs und seiner Bedienten eine Garde von Armbrustschützen, welche auf der anderen Seite der Weinbergsmauer zurückgeblieben waren — Gebirgs-Italiener mit schwarzen Augen, die wohl zu zielen verstanden. Daher wagte das arme Volk nicht zu fliehen; ja, sie stellten sich sogar, als ob jene vornehmen Anknümlinge sie gar nicht angingen und setzten ihre Arbeit ruhig fort. Denn in der That, jeder Bauer sagte sich:

„Sollte ich der einzige sein, der nicht erschlagen wird, so habe ich morgen nichts zu essen, wenn ich nicht heute mein Möglichstes schaffe; und vielleicht werde ich dann Vormann, wenn einige von uns erschlagen werden und ich leben bleibe.“

„Ein sonderbar, handfester Mann, schon bei Jahren und etwas grau, erwiderte: „Ich bin der Vormann, Herr!“ „Sieh mir Deine Gade denn“, sagte der König, „denn nun will ich selber hier befehlen; diese Edelherren wünschen ein neues Spiel, und möchten gern unter mir Weinbauarbeit verrichten. Du aber bleibe an meiner Seite und be-richtige mich, wenn ich ihnen einen unrichtigen Befehl gebe. Und Ihr anderen geht spielet!“

Der Bauern-Vormann wußte schier nicht, was er denken sollte und ließ den König mit ausgeterrtem Sand dasitzen, während er zu seinem eigenen Gutsherrn und Baron hinschickte, welcher allerdings mit dem Kopfe nickte, als wollte er sagen: Thue es, Hund!

Dann läßt der Bauern-Vormann seine Gade in des Königs Hand gleiten und der König greift zu und giebt seinen Edel-leuten Befehl bezüglich des Weinabnehmens; jeden weist er seinen Arbeitsanteil zu; zu jedem Befehle des Königs sagt der Bauern-Vormann „ja“ oder „nein“.

Und da hätte ihr Leben fallen, wie sie ihre Sammetmäntel abwarfen und Hüllen von feinem, bläulichen Scharlach auf die haubige Erde fielen, wie die Edelleute und Ritter sich zur Arbeit ansetzten.

So mußten sie sich hineinschneiden; und den Reissen von ihnen schien es ein gutes Spiel, die Weinreife zu beschneiden. Aber einer war da, der, als er seinen Scharlach-Mantel abgeworfen hatte, in einem Wamms dasitzt, das herrliche perlschwarze Gewebe von Gold und Seide war; heute wird derartige nicht mehr gemacht; die Bremer Wäse nur hundert Gulden wert. Ihm gab der König — ohne zu lächeln — den Auftrag, mit dem größten und gebrechlichsten Düngerforde, der vorhanden war, den Hügel auf- und abzugehen; darüber verzog der feine Edelmann das Gesicht, daß es eine Lust war, es anzusehen, und all die anderen Herren lachten, wie er sich umdrehte, sagte er — doch so, daß man es hören konnte:

„Bin ich der Knecht dieses Juren-Entels, daß er mich Dünger tragen heißen darf?“

Ihr müßt nämlich wissen, daß des Königs Vater, Johann Hunyadi, einer der größten Krieger der Welt, der „Lärten-hammer“, nicht ehelich geboren ward, obgleich er eines Königs Sohn.

Nun, eine Weile arbeiteten sie hurtig, und laut erscholl das Lachen, wenn die Gaden die Erde trafen und die Flintsteine erlangen und eine Staubwolke aufging. Der brodierte Düngerträger ging den Hügel auf und ab, schwer und suchte ihm weissen und schwarzen Gott; und manchmal mochte wohl einer zum andern sagen:

„Sieh, wie abliges Blut Bauernblut übertrifft, sogar wenn der Adlige Bauernarbeit verrichtet; diese faulen Bengel thun einen Schlag in der Zeit, da wir drei machen.“

Aber der König, der nicht schlechter als irgend ein anderer arbeitete, lachte garricht; mittlerweile stand das arme Bauernvolk in der Nähe. Keiner der Bauern wagte nun anderen ein Wort zu sprechen, denn sie befanden sich noch in kläglicher Angst; zwar befruchteten sie nicht mehr, daß die Herren sie auf der Stelle erschlagen würden, aber sie dachten sich folgendes:

„Diese großen und starken Edelleute und Ritter sind gekommen, um zu sehen, wie viel ein Mann schaffen kann, ohne zu sterben; wenn jetzt unser Frohnbedient vergrößert wird, dann sind wir rettungslos verloren.“

Und sie schauten erdämlich mühsam drein. Das Werk ging hurtig von statten; die Sonne erlosch den Zenith; es wurde Mittag und später. Und nun lachten die schweigenden Herren nicht mehr und die Gadenhiebe fielen langsamer und lang-samer, und der Düngerträger legte sich am Rande des Hügels nieder und schaute zum Fluß hinüber; aber der König arbeitete noch wie ein Bieh und daher schickte sich auch die Herren tapfer, weil sie sich vor dem Könige schämten.

Endlich lag der neben dem Könige arbeitende Herr seine Gade fallen, und suchte fischterlich. Das war ein harter, schwarzbärtiger Mann in den besten Jahren, ein tapferer Kapitän der berühmten „Schwarzen Garde“, die so oft die Lärten in Verwirrung gestürzt hat, der König liebte ihn wegen seiner vorzüglichen Tapferkeit; so sagte er nun zu ihm:

„Ist etwas nicht recht, Kapitän?“ „Nein, Herr“, erwiderte er, „frage den Bauern-Vormann, was uns fehlt!“

„Vormann!“ sagte der König, „was fehlt diesen starken Rittern? Gabe ich ihnen falsche Befehle erteilt?“ „Nein“, erwiderte er, „was ihnen fehlt, ist: sie mögen nicht mehr arbeiten, denn sie sind müde; und das ist kein Wunder, denn sie haben angestrengt gespielt und sind von abeligen Müd.“

„Ist das wahr, Ihr Edelleute, daß Ihr schon müde seid?“ fragte der König.

Da ließen die Edelleute ihren Kopf hängen und sagten nichts — außer jenem Kriegskapitän, der sprach, denn er war ein kühner Mann und kein Lügner:

„König, ich sehe, Du wußst; Du hast uns hergebracht, um uns aus Deinem Platte eine Freiheit zu halten. Und nun die Wahrheit zu sagen: Ich möchte nicht mehr schlingen, sondern Mittag essen! Ich prebige Dein Schlimmes! Und wenn Du Priester sein willst, nimm mich zum Diakon. Darf ich an diesen Bauer eine Frage — oder zwei — richten?“

„Ja, Ja“, sagte der König, und eine Seidenmantel bedeckte förmlich sein Gesicht.

Dann freckte der Kapitän seine Beine aus, guckte den Bauern-Vormann großmüthig an und sagte:

„Bauer, wie lange arbeiten wir schon hier?“ „Nach dem Sonnenauf zu urteilen, sind Stunden weg-gelaufen.“

„Und wieviel Arbeit — nach der Eurigen gemessen — haben wir verrichtet?“ fuhr der Kapitän fort, dem Bauer mit den Augen winkend.

„Der —“, sagte der Bauer, der ein gewisses Scrimmen nicht zu unterdrücken vermochte — „seid nicht böse wegen dessen, was ich jetzt sage. In der ersten halben Stunde war Eure Arbeit die von fünf und vierzig Minuten der unrigen; in der zweiten halben Stunde knapp; in der dritten halben Stunde schafftet Ihr so viel, wie wir in fünfzehn Minuten und in der vierten halben Stunde verrichtet Ihr so viel, wie wir in zwei Minuten.“

Der Bauer grinste nicht mehr, sondern schaute trüb drein, als er nun fortfuhr:

„Und nun — ich denke, Eure Tagesarbeit ist verrichtet und Ihr begehrt Euch jetzt an Euer Mittagessen, wo des Süssen und Kräftigen viel ist; und wir hier essen ein Stübel Roggenbrot und dann arbeiten wir wieder bis nach Sonnen-Untergang und morgen, wenn die Sterne noch zu sehen sind, sind wir schon wieder da. Und wofür! Welchen Spiel Ihr Euch morgen, wenn Ihr zurückkehrt, hingeben werdet — weiß ich nicht. Aber für uns ist es, wenn wir morgen hierher zurückkehren, als ob es kein Gewern gegeben und uns die

## Achtung! Arbeiter, Mitbürger, Parteigenossen!

In folgenden Lokalen wird das Bier der Brauereien von

Rausch, Schulte, Freyberg, Bauer, Martin Schneider und Galleche

Altkönigs-Brauerei nicht verköhlet.

- 1. Altkönigs-Brauerei, Kl. Marktstraße 14.
- 2. Paulmann, Gartenstraße.
- 3. Hof, Schloß Gabelstraße 22.
- 4. Müller, Wolfshofstraße, Befehlsstraße.
- 5. Hof, Wolfshofstraße, Befehlsstraße 12b.
- 6. Heintze, Steinweg.
- 7. Heintze, Müllerstraße.
- 8. Gumbert, Bismarckstraße 11.
- 9. Heintze, Lindenstraße.
- 10. Heintze, Bismarckstraße 27 a.
- 11. Heintze, Bismarckstraße 18.
- 12. Heintze, Bismarckstraße 12.
- 13. Heintze, Bismarckstraße 21.
- 14. Heintze, Bismarckstraße.
- 15. Heintze, Bismarckstraße.
- 16. Heintze, Bismarckstraße.
- 17. Heintze, Bismarckstraße.
- 18. Heintze, Bismarckstraße.
- 19. Heintze, Bismarckstraße.
- 20. Heintze, Bismarckstraße.
- 21. Heintze, Bismarckstraße.
- 22. Heintze, Bismarckstraße.
- 23. Heintze, Bismarckstraße.
- 24. Heintze, Bismarckstraße.
- 25. Heintze, Bismarckstraße.
- 26. Heintze, Bismarckstraße.
- 27. Heintze, Bismarckstraße.
- 28. Heintze, Bismarckstraße.
- 29. Heintze, Bismarckstraße.
- 30. Heintze, Bismarckstraße.
- 31. Heintze, Bismarckstraße.
- 32. Heintze, Bismarckstraße.
- 33. Heintze, Bismarckstraße.
- 34. Heintze, Bismarckstraße.
- 35. Heintze, Bismarckstraße.
- 36. Heintze, Bismarckstraße.
- 37. Heintze, Bismarckstraße.
- 38. Heintze, Bismarckstraße.
- 39. Heintze, Bismarckstraße.
- 40. Heintze, Bismarckstraße.
- 41. Heintze, Bismarckstraße.
- 42. Heintze, Bismarckstraße.
- 43. Heintze, Bismarckstraße.
- 44. Heintze, Bismarckstraße.
- 45. Heintze, Bismarckstraße.
- 46. Heintze, Bismarckstraße.
- 47. Heintze, Bismarckstraße.
- 48. Heintze, Bismarckstraße.
- 49. Heintze, Bismarckstraße.
- 50. Heintze, Bismarckstraße.
- 51. Heintze, Bismarckstraße.
- 52. Heintze, Bismarckstraße.
- 53. Heintze, Bismarckstraße.
- 54. Heintze, Bismarckstraße.
- 55. Heintze, Bismarckstraße.
- 56. Heintze, Bismarckstraße.
- 57. Heintze, Bismarckstraße.
- 58. Heintze, Bismarckstraße.
- 59. Heintze, Bismarckstraße.
- 60. Heintze, Bismarckstraße.
- 61. Heintze, Bismarckstraße.
- 62. Heintze, Bismarckstraße.
- 63. Heintze, Bismarckstraße.
- 64. Heintze, Bismarckstraße.
- 65. Heintze, Bismarckstraße.
- 66. Heintze, Bismarckstraße.
- 67. Heintze, Bismarckstraße.
- 68. Heintze, Bismarckstraße.
- 69. Heintze, Bismarckstraße.
- 70. Heintze, Bismarckstraße.
- 71. Heintze, Bismarckstraße.
- 72. Heintze, Bismarckstraße.
- 73. Heintze, Bismarckstraße.
- 74. Heintze, Bismarckstraße.
- 75. Heintze, Bismarckstraße.
- 76. Heintze, Bismarckstraße.
- 77. Heintze, Bismarckstraße.
- 78. Heintze, Bismarckstraße.
- 79. Heintze, Bismarckstraße.
- 80. Heintze, Bismarckstraße.
- 81. Heintze, Bismarckstraße.
- 82. Heintze, Bismarckstraße.
- 83. Heintze, Bismarckstraße.
- 84. Heintze, Bismarckstraße.
- 85. Heintze, Bismarckstraße.
- 86. Heintze, Bismarckstraße.
- 87. Heintze, Bismarckstraße.
- 88. Heintze, Bismarckstraße.
- 89. Heintze, Bismarckstraße.
- 90. Heintze, Bismarckstraße.
- 91. Heintze, Bismarckstraße.
- 92. Heintze, Bismarckstraße.
- 93. Heintze, Bismarckstraße.
- 94. Heintze, Bismarckstraße.
- 95. Heintze, Bismarckstraße.
- 96. Heintze, Bismarckstraße.
- 97. Heintze, Bismarckstraße.
- 98. Heintze, Bismarckstraße.
- 99. Heintze, Bismarckstraße.
- 100. Heintze, Bismarckstraße.

- 1. Altkönigs-Brauerei, Kl. Marktstraße 14.
- 2. Paulmann, Gartenstraße.
- 3. Hof, Schloß Gabelstraße 22.
- 4. Müller, Wolfshofstraße, Befehlsstraße.
- 5. Hof, Wolfshofstraße, Befehlsstraße 12b.
- 6. Heintze, Steinweg.
- 7. Heintze, Müllerstraße.
- 8. Gumbert, Bismarckstraße 11.
- 9. Heintze, Lindenstraße.
- 10. Heintze, Bismarckstraße 27 a.
- 11. Heintze, Bismarckstraße 18.
- 12. Heintze, Bismarckstraße 12.
- 13. Heintze, Bismarckstraße 21.
- 14. Heintze, Bismarckstraße.
- 15. Heintze, Bismarckstraße.
- 16. Heintze, Bismarckstraße.
- 17. Heintze, Bismarckstraße.
- 18. Heintze, Bismarckstraße.
- 19. Heintze, Bismarckstraße.
- 20. Heintze, Bismarckstraße.
- 21. Heintze, Bismarckstraße.
- 22. Heintze, Bismarckstraße.
- 23. Heintze, Bismarckstraße.
- 24. Heintze, Bismarckstraße.
- 25. Heintze, Bismarckstraße.
- 26. Heintze, Bismarckstraße.
- 27. Heintze, Bismarckstraße.
- 28. Heintze, Bismarckstraße.
- 29. Heintze, Bismarckstraße.
- 30. Heintze, Bismarckstraße.
- 31. Heintze, Bismarckstraße.
- 32. Heintze, Bismarckstraße.
- 33. Heintze, Bismarckstraße.
- 34. Heintze, Bismarckstraße.
- 35. Heintze, Bismarckstraße.
- 36. Heintze, Bismarckstraße.
- 37. Heintze, Bismarckstraße.
- 38. Heintze, Bismarckstraße.
- 39. Heintze, Bismarckstraße.
- 40. Heintze, Bismarckstraße.
- 41. Heintze, Bismarckstraße.
- 42. Heintze, Bismarckstraße.
- 43. Heintze, Bismarckstraße.
- 44. Heintze, Bismarckstraße.
- 45. Heintze, Bismarckstraße.
- 46. Heintze, Bismarckstraße.
- 47. Heintze, Bismarckstraße.
- 48. Heintze, Bismarckstraße.
- 49. Heintze, Bismarckstraße.
- 50. Heintze, Bismarckstraße.
- 51. Heintze, Bismarckstraße.
- 52. Heintze, Bismarckstraße.
- 53. Heintze, Bismarckstraße.
- 54. Heintze, Bismarckstraße.
- 55. Heintze, Bismarckstraße.
- 56. Heintze, Bismarckstraße.
- 57. Heintze, Bismarckstraße.
- 58. Heintze, Bismarckstraße.
- 59. Heintze, Bismarckstraße.
- 60. Heintze, Bismarckstraße.
- 61. Heintze, Bismarckstraße.
- 62. Heintze, Bismarckstraße.
- 63. Heintze, Bismarckstraße.
- 64. Heintze, Bismarckstraße.
- 65. Heintze, Bismarckstraße.
- 66. Heintze, Bismarckstraße.
- 67. Heintze, Bismarckstraße.
- 68. Heintze, Bismarckstraße.
- 69. Heintze, Bismarckstraße.
- 70. Heintze, Bismarckstraße.
- 71. Heintze, Bismarckstraße.
- 72. Heintze, Bismarckstraße.
- 73. Heintze, Bismarckstraße.
- 74. Heintze, Bismarckstraße.
- 75. Heintze, Bismarckstraße.
- 76. Heintze, Bismarckstraße.
- 77. Heintze, Bismarckstraße.
- 78. Heintze, Bismarckstraße.
- 79. Heintze, Bismarckstraße.
- 80. Heintze, Bismarckstraße.
- 81. Heintze, Bismarckstraße.
- 82. Heintze, Bismarckstraße.
- 83. Heintze, Bismarckstraße.
- 84. Heintze, Bismarckstraße.
- 85. Heintze, Bismarckstraße.
- 86. Heintze, Bismarckstraße.
- 87. Heintze, Bismarckstraße.
- 88. Heintze, Bismarckstraße.
- 89. Heintze, Bismarckstraße.
- 90. Heintze, Bismarckstraße.
- 91. Heintze, Bismarckstraße.
- 92. Heintze, Bismarckstraße.
- 93. Heintze, Bismarckstraße.
- 94. Heintze, Bismarckstraße.
- 95. Heintze, Bismarckstraße.
- 96. Heintze, Bismarckstraße.
- 97. Heintze, Bismarckstraße.
- 98. Heintze, Bismarckstraße.
- 99. Heintze, Bismarckstraße.
- 100. Heintze, Bismarckstraße.

Es wird nun jeder wissen, was seine Pflicht ist und wo er zu verdienen hat.

Die Kommission.







**Deutscher Tischler-Verband.**  
 Sonntag den 14. Februar in den Bürgerhallen, Bismarckstr. 26  
**Winter-Vergnügen**  
 bestehend in Konzert und Ball.  
 Kollegen und Gäste durch Mitglieder eingeführt sind hierdurch freundlich  
 eingeladen. Das Komitee.  
 Anfang 7 Uhr.

**Bereinigung der deutschen Schmiede.**  
 Allen Kollegen, Freunden und Genossen zur Nachricht, daß unser  
**diesjähriges Wintervergnügen**  
 bestehend aus Konzert, Theater und Ball  
 am 14. Februar  
 im großen dekorierten Saale des Concordia-Palastes  
 stattfindet.  
 Vergünstigten zum Theater sind in den Jägerhandlungen von Gelling,  
 Gason, Seifmann und Köber, im Vereinslokal bei Jeunmann und in der Expedition  
 des „Volksblatt“ zu haben.  
 Größtens 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

**Schuhwaren mit Kontrollmarke**  
 empfiehlt den einfaßten bis zu den elegantesten in großer Auswahl.  
**Alleiniger Verkauf für Halle nur**  
**Griffstr. 49. Otto Schröder. Griffstr. 49.**

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon erteilt.

**Kathreiners**  
**Kneipp-Malz-Kaffee**  
 mit Aroma und Geschmack des  
 echten Bohnenkaffees  
 ist der beste, wohlchmeckendste und  
 gesündeste Kaffee-Zusatz,  
 ausserdem im Gebrauch der billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches  
 Getränk besonders für Frauen, Kinder,  
 Blutmangel, Nervenleidende etc.

**Hauptsache richtige  
 Zubereitung:**  
 die Körner mahlen und mindestens  
 5 Minuten kochen.

Wird niemals los verkauft, sondern  
 nur in Original-Packeten mit  
 nebenstehender Schutzmarke.

**Verkaufspreis:** 45 Pfg. 1 Pfd.-Pack., 25 Pfg. 1/2 Pfd.-Pack.,  
 10 Pfg. Probe-Pack. à ca. 100 gr.  
 Zu beziehen durch die Kolonialwaren- und Drogen-Handlungen.

**Kathreiners Malz-Kaffee-Fabriken**  
 Berlin — MÜNCHEN — Wien.

**H. Elkan**  
 Warenhaus  
 Markt a. S., Leipzigerstr. 90  
 empfiehlt für Konfirmanden:



**Elegante Konfirmanden-Anzüge,**  
 buntel, Stoff-Buckstin, hart, sehr  
 haltbar 12-16 M.  
**Elegante Konfirmanden-Anzüge,**  
 feinerer Qual., Kammgarb 19-24 M.  
 Elegante Mädchen-Anzüge durch eleg.  
 Stoffe, beste Maßarbeit und streng moderne  
 Jacson aus und sind in allen Quali-  
 täten mehrere 100 Stück zur Auswahl  
 an Lager.  
 Jede Konfirmand erhält als Gratia-  
 Zugabe 1/2 Duzend Toilettenpapier.  
**Für Konfirmandinnen:**  
**Schwarze Cademires à Veste 90 S.**  
 1, 120, hochfein 180 M.  
**Reizlos, reinwoll., Kleiderstoffe 1,**  
 1,30 bis 1,50 M. à Veste.  
 Ferner 1 goldenes Kleiderstoff, glatt,  
 kariert und gefaltet, alle Farben an  
 Lager, ca. 100 Stk. von 80 S. die  
 Elle an.  
**Konfirmanden-Jackets u. Lumpen**  
 von 4,50 M. an, hochfein feing.  
**Konfirmanden-Unterwäsche, reinwoll.**  
 und weiß Domias.  
**Umhangsreißer** von 1,50 M. an z. z.  
 jedoch der Verkauf in meinen Ge-  
 schäften ist den größten Vorteil be-  
 züglich ist. — Jede Konfirmandin  
 erhält eine Zugabe von 1/2 Duzend  
 weißen Toilettenpapier.

**Herren- u. Knabengarderobe**  
 in bester Maßarbeit u. elegantem  
 Schnitt.  
**Elegante Frühjahrs- u. Sommer-  
 kleider** von 6-18 M., eleg. Herren-  
 Stoff-Anzüge von 10 M. an bis zu  
 den hochfeinsten, eleganten Herren-  
 Kleider von 3 M. an bis zu den hoch-  
 feinsten, eleg. Herren-Jackets u.  
 Joppen von 5 M. an bis zu den hoch-  
 feinsten, eleg. Herren-Josen, schwarz,  
 blau, braun, grün, rot, blau u.  
**Durchgeh-Anzüge** von 2,50 M. an bis  
 zu den hochfeinsten, eleganten 3 M.,  
**Kleiderstoffe, Kleiderstoffe 2 M.,**  
**Kleiderstoffe, Kleiderstoffe 1,50 M.,**  
 engl. Leder-Josen von 2 M. an, erste engl.  
 Leder-Josen von 1 M. an, kleine engl.  
**Reiter-Normal-Anzüge z., Winter-  
 Kleiderreißer** zu bedeutend herabgesetzten  
 Preisen. — Bekleidungen nach Maß  
 auf elegante, gutstehende Herren-Gar-  
 derobe ohne Preiszuschlag. Großes Stoff-  
 Lager.

Neu erschienen ist Heft 3:  
**Die deutsche Revolution.**  
 Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 u. 1849  
 von W. H. Bloch.  
 Zu beziehen durch die  
**Vollsbuchhandlung**  
 Galle a. S., Hölbergasse.

**Sozialdemokr. Bibliothek**  
 komplett gebunden in 3 Bänden (mit  
 Bildungsverzählung), für Bibliotheken passend,  
 verkauft für 12 Mk. die  
**Vollsbuchhandlung**  
 Galle a. S., Hölbergasse.

**Bettfedern**  
 von den geringsten bis zu den  
 feinsten, nur handverlei Ware.  
**Fertige Inletts**  
 in allen Farben zum sofort. Füllen  
**Bettbezüge** in weiß und bunt.  
**Bettstüber**  
 in Leinen, Halbseiden u. Barchent.  
 Auch empfehle reichhaltige Lager  
**sämtl. Arbeits-Garderoben**  
**für Herren u. Knaben.**  
 Englische Lederhosen von 4 M. bis  
 9,75 M.  
 Gardentenden für Männer, Frauen  
 und Kinder, nur gute Ware.  
 Kinder- und Brautjungfern,  
 große Auswahl.

**Minna Rohstein,**  
 20 Trödel 20.  
 Empfehle den geehrten Hausfrauen  
 meine vorzüglichsten  
**Gaushaltungss-Seifen**  
 sowie prima  
**Salinial-Zerpentinseife**  
**echtes Antiseptikpulver**  
 per Paket 15 und 25 Pfg.  
**Größte Auswahl in**  
**Parfümerien u. Toilettenseifen**  
**Rich. Gruner,**  
**Seifen u. Parfümerien u. Progenblig.**  
**Gde. Wüdderer und Bernburgerstr.**

**Speck,**  
 vorzüglich geräuchert, mager und fett,  
 sowie  
**Schmeer**  
 reichlich, per Pfd. 65 Pfg., bei Ab-  
 nahme von 5 Pfd. 60 Pfg., empfiehlt  
**R. Hermann,**  
 gegenüber d. Rathaus.

Empfehle ich:  
**Speck** 60 Pfg.  
**Schmeer** 60 Pfg.  
**Salzfleisch** 60 Pfg.  
**Schweinefleisch** 70 Pfg.  
**Schmalz** 70 Pfg.  
**Herrmann Seller, Fleischermeister,**  
**Lebensteinst. 7.**

**Gute Speichhartseifen,**  
**frische hauswirtschaftliche Wäsche,**  
**antihandende Hülsenfrüchte**  
 sowie alle Materialwaren und verschied.  
 auswärtsige Fleischerwaren empfiehlt  
**Holzner, früher Kunze, Harz 11a.**

**Lerehos Leipziger**  
**Universal-Glanz-Wichse**  
 anerkannt bestes Fabrikat, empfiehlt in  
 Steinböden à 10, 25 und 50 Pfg.  
**Rich. Gruner, Seifen u. Parfümerien,**  
**Bernburgerstr. 16.**

**Eier**  
 per Duzend 60 Pfg.  
**Haunburger Stadtschmalz**  
 per Pfd. 45 Pfg.  
**Spezial-Unterhandlung**  
**„Victoria“, alter Markt 1.**  
 S. E. H. Fischer.  
 Empfehle meine aus rein amerikanischen Tabaken  
**selbstgefertigten Zigarren**  
 das Stück schon von 4 Pfg. an.  
**Adolf Hoffmann, Zigarrenmacher,**  
**Werbegasse, Windberg 7.**

**Speckhunden von Brotteig**  
 Sonntag von 8 Uhr früh an, bei  
**A. Winter, ar. Märkerstraße 17.**

**Klagen, Anträge, Bittgesuche**  
 werden sachgemäß und billig angefertigt  
**Sölbergasse 2a, II. rechts.**

**Wichtig! Kopfzieg-Flulle**  
**Wandständer 62.**  
**Empfehle prima Ware.**  
 Zwei Geschäftsläden offen  
 Bahnhofstraße 6, Frankfurter Hof.

**Laut Beschluß**  
 der  
**Galischen**  
**Konkurrenzgesellschaft**  
**Größtes Spezialgeschäft**  
 für fertige  
**Herren- u. Knabenbekleidung**  
**5 Leipzigerstraße 5**  
 eine Treppe hoch  
 offeriert:

**Preisliste:**  
 Winterpaletots, prima  
 Qualität, Diagonal b. 10-22 M. an.  
 Winterpaletots, prima  
 Qualität, mit feinstem  
 Seidenfutter „ 24-36 „  
 Schmalstoff in den neuen  
 Modestoffen „ 18-30 „  
 Kaisermantel, Diagonal-  
 und Lederstoffe „ 10-16 „  
 Winter-Jackets in glei-  
 chen Stoffen wie die  
 Paletots „ 5-9 „  
 Roben-Joppen ohne u.  
 mit Seidenfutter „ 5-10 „  
 Dersch-Anzüge, solide  
 Stoffe u. gute Arbeit „ 11-20 „  
 Bucklin-Anzüge, das  
 Beste der Saison „ 12-25 „  
 Hochelegante Anzüge in  
 engl. u. französischen  
 Besatz-Anzüge, Kamm-  
 garb, Diagonal „ 30-36 „  
 Einzelne Buckstiefeln,  
 Lederstiefeln, elegant  
 feingeb. „ 2 1/2-6 „  
 Knaben-Paletots mit u.  
 ohne Besatz „ 3-6 „  
 Knaben-Kaisermantel  
 Buckstin-Knaben-An-  
 züge, glatt und mit  
 Seiden „ 8-7 „  
 Schlafrock mit paffen-  
 dem Besatz u. Korbel  
 Arbeiteranzüge, Kasintet  
 „ 5-8 „  
 Gute dänische Arbeit-  
 hosen „ 1 1/2 „  
 Kasintet-Ärmeln-  
 und Seidenshirtchen „ 4 „  
 Weiße Hosen-Becken, feine  
 Becken, goldener Mantel,  
 goldener Mantel, Gold in großer  
 Auswahl zu billigen Preisen.  
 Hülfenfrüchte werden bei jedem Einkauf  
 gratis verabreicht.

**Grundriss der Konkurrenz-**  
**Gesellschaft:**  
 1. Wegen Erparung teurer Bodenmiete  
 außergewöhnlich billige Preise.  
 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in  
 allen Größen und Weiten.  
 3. Durch Stellung bewährter Tischneider  
 alle Facetten und scharfe Schnitt.  
 4. Größte Umjah mit dem kleinsten  
 Nutzen.  
 Einzel-Verkauf zu wirtschaftlichen  
 Preisen.  
 Um das geehrte Publikum vor Ueber-  
 vorstellung zu warnen, ist auf jedem  
 einzelnen Stück Ware der billige Ver-  
 kaufspreis in deutlich erkennbarer roten  
 Farben und Druckchrift verzeichnet,  
 und kann ein Abzug, in welcher Form  
 derselbe auch verlangt werden sollte,  
 nicht stattfinden.

**Galische**  
**Konkurrenzgesellschaft**  
 in Fa. Mayer & Co.  
**Größtes Spezialgeschäft**  
 für fertige  
**Herren- u. Knabenbekleidung**  
**5 Leipzigerstraße 5**  
 eine Treppe hoch.  
**Für Wiederverkäufer**  
**günstiger Preisbereitschaft.**

**Gänse-Pökelfleisch,**  
**Schnittböhnen,**  
**Cafel-Margarine,**  
**Hülsenfrüchte** in allen  
 Sorten  
 empfiehlt in besten Qualitäten  
**Reinhold Pietsch.**

**Sämtliche Partischriften**  
 empfiehlt  
**Die Vollsbuchhandlung.**

**Paul Melzer**  
 Wertheburgerstr. 48  
 empfiehlt  
**feinste Thüringer Rot-,  
 Leber- und Mänschewurst**  
 von vorzüglichem Geschmack.

**Bohnenmehl**  
 à 10 Pfg. 4 Pf.  
 sowie autsüßende  
**Hülsenfrüchte**  
 und alle Kolonialwaren zu billigen  
 Preisen bei

**Th. Dammsch,**  
 Reilstr. 35, Gieblenheinst.,  
 Geinstr. 26, Halle a. S.

**C. Nebelsieck**  
 Zigarren-Geschäft [3898]  
 Horsaburgerstrasse 13 a  
 empfiehlt  
**Zigarren**  
 à 3, 4, 5, 6-20 M. in ff. Qualität.  
 Zigaretten, Tabak, Esig,  
 sowie Konserven in billigen.

**Kakaos,**  
**Schokoladen,**  
**Thees,**  
**Vanille,**  
 medizinische Potwelve,  
 mediz. Ungarweine  
 empfiehlt billig  
**E. Walthers Nachf.**  
 Moritzthor 1, Steinweg 29.  
 Bettstellen, Matrasen,  
 Sophas, Badstühle  
 von W. Heydewitz,  
 Poststr. 2, Zwickauer  
 Deforateur, Wilhelmstr. 21, S. p.  
**Rein Laden, enorm billig.**

**Damen-Konfektion und  
 Mädchen-Mäntel.**  
 Damen-Hegen-Mäntel und Paletots  
 schon von 5,50 M. an bis zu den feinsten  
 Sachen, schwarze eleg. Jackets von  
 5 M. an, Mantellets von 6 M. an,  
 Damen-Blus-Jackets von 2,75 M.  
 an, Herbst-Jackets von 4,50 M. an,  
 10000 Mädchen-Frühjahrs-Mäntel  
 von 1 M. an, Kinder-Jackets von  
 50 S. an. Die Sachen zeichnen sich  
 durch äußerst elegante Jacson und  
 Stich aus.

**Schuhwaren.**  
 Konfirmanden-Pflicht-  
 u. Etieletten von 4 M. an, Herren-  
 u. Knaben-Pflicht- u. Etieletten  
 von 5 M. an, Reiter-Galbschuh  
 von 5 M. an, mit Gummi von 5 M. an,  
 in das geht gerad von 5 M. an, Gold-  
 schuhe und Goldschuhe von 3 M. an,  
 Besatzschuhe und zum Schützen  
 von 3 M. an, Stiefelstiefel, genest 60 S.  
 50 M. an, Pantoffeln, genest 60 S.  
 50 M. an, halbe, vollständige Gans-  
 und Hühner- u. Die Schuh-  
 waren zeichnen sich durch größte Ge-  
 durt aus und ist der tägliche Umjah  
 100-150 Paar.

**Fertige Betten u. Bettdecken billig**  
 siehe Bettdecken  
 von 80 S., 1,50, 1,75, 2, 2,50 M. d. Pfd.

Reaktion von Rich. Zilge; Verlag von Eng. Groß; Druck der Galischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. G. u. b. S.), sämtlich in Halle a. S.